

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Sahallak, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmontzeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. Mal, ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Sonntags 86 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Adisbach bei J. Hebrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 233. Hermannstadt, Freitag den 9. October 1891. 107. Jahrgang.

Der Selbstmord Boulanger's.

Bezeichnender konnten die Friedensgloden, welche soeben in Danabrid und Bapaume geläutet worden waren, nicht ausklingen, als in dem Wirtshaus, der am 30. September d. J. auf dem kleinen Kirchhof zu Juelles bei Brüssel dem Leben des Generals Boulanger ein Ziel setzte. Der Mann, der sich am Grabe seiner Geliebten eine Kugel durch's Gehirn jagte, war eigentlich schon ein tochter Mann. Aber es gab immer noch Leute in Frankreich, die des Glaubens lebten, man könne diesen politischen Leichnam noch einmal galvanisiren und mit seiner Hilfe der Republik den Todesstoß versetzen. Dieser Traum ist nun dahin.

Die ganze Laufbahn des Generals Boulanger nimmt sich aus, wie ein lächerliches Satyrspiel zu der großen Epöpe, welche Frankreich und die Welt am Eingang dieses Jahrhunderts erlebte, als Napoleon I. durch den 18. Brumaire sich zum Herrn der Geschichte seines Vaterlandes machte. Dies glänzende Vorbild war es, dem der „tapfere General“ nachstrebte. Aber wie ihm der Muth fehlte zu einem wirklichen Staatsstreich, so gebrach es seinem militärischen Gepäc auch an dem Schwergewicht, welches die großen Thaten von Vodi, Arcole und Marengo — von den Pyramiden zu geschweigen — dem ersten Napoleon verliehen.

General Boulanger hatte, als er zum ersten Mal von sich reden machte, eine ziemlich gewöhnliche militärische Laufbahn hinter sich. Die Feldzüge von 1859 in Italien und von 1860 in China hatte er in den unteren Chargen mitgemacht, und später, da er als Lehrer an der Militärschule von St. Cyr wirkte, war es ihm ebensowenig vergönnt gewesen, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken — wie im Jahre 1870, wo er als Regimentscommandeur bei dem Ausfall von Champagne socht. Nach dem Kriege versuchte er es, sich zu einiger Notorietät zu bringen, indem er sich der Republik anschloß, nachdem er sich noch im Jahre 1880 um die Gunst des Herzogs von Amale und dessen Connerigionen bemorben hatte. Die Radicals, welche den übrigen Generalen nicht trauten, setzten auf ihn, der sich öffentlich als ihren Gesinnungsgenossen bekannt hatte, besondere Hoffnung. Und so geschah es, daß er im Jahre 1886 auf die Verwendung Clémenceau's in das von Freycinet geleitete Ministerium als Kriegsminister eintrat und auch unter dessen Nachfolger Goblet noch im Amte verblieb.

In seiner neuen Würde kam es ihm vor Allem darauf an, sich Freunde zu machen, um seine Widersacher aus den höheren Stellen zu verdrängen, in denen sie sich befanden. So gestaltete er namentlich das Kriegsministerium ganz in seinem Sinne um, während er zugleich darauf bedacht war, sich eine persönliche Beliebtheit beim Officierscorps dadurch zu erwerben, daß er mit großen Kosten überall Militärcasinos gründete. Gleichzeitig aber bewarb er sich um die Gunst der großen Massen. Er that dies in der Art eines unglaubwürdigen Schauspielers. Kein noch so verächtliches Mittel war ihm zu schlecht, um es anzuwenden, damit sein Name unter die Leute käme und ihm jene Berühmtheit verschaffe, die ihn der Mangel an hervorragenden Thaten bisher hatte entbehren lassen. Es sei hier nur an die Manipulationen erinnert, mittelst deren er, mit Hilfe des Volksjägers Paulus, in zahlreichen Liebern und Gassenbauern sich als den Vaterlandsretter und Helden der Zukunft feiern ließ. Es sei ferner des famosen dreifachen „Kappens“ gedacht, auf dem er sich im Jahre 1885 bei der großen Parade von Longchamps den Parisern zeigte und sich von einer zum großen Theil erkauften johlenden Menge acclamiren ließ. Fast allwissentlich debütierte er, um die Massen nicht zu verstimmen, mit neuen Vorschlägen und Entwürfen, die alle darauf ausgingen, seinen Namen mit der Idee der Revanche aufs Unauslöschlichste zu verbinden. Diesen Absichten entsprangen seine Militärreform, sein Spionagegesetz und sein Versuch im Frühjahr 1887, den Zwischenfall Schnäbele zu einer Kriegserklärung gegen Deutschland zu benutzen, ein Versuch, welcher an der Festigkeit Grevy's elend scheiterte.

Als bald darauf das Ministerium Goblet fiel, wollte der neue Cabinetschef Rouvier nichts mehr von Boulanger wissen, da man in aufrichtig republikanischen Kreisen bereits anfang, den Ehrgeiz dieses Aventureurs zu fürchten. Wie sich bald zeigen sollte, war diese Furcht nicht unbegründet. Als man ihn von Paris entfernte und ihm zu diesem Behufe das Commando des dreizehnten Armee-corps in Clermont-Ferrand anvertraute, ließ er sich vom Pariser Mob eine große Demonstration arrangiren, die seine Abreise aus der Hauptstadt beinahe zu einem Putzsch gegen die bestehende Regierung gestaltete. Seine Veretzung, die er selbst als Verbannung betrachtete, erfüllte ihn mit Groll gegen den herrschenden Theil der republikanischen Partei. Und nun warf er sich ohne Scheu der chauvinistischen Patriotenliga in die Arme. Um seine Verbindungen mit diesen Genossen aufrecht zu erhalten, verließ er mehrmals heimlich ohne Urlaub seinen Garnisonsort und kehrte nach Paris zurück. Aber seine Beliebtheit beim Pariser Volke war schon so groß, daß selbst seine Verkleidung als Mann mit der blauen Brille, der auf Krücken einherholzte, die alsbald ruckbar wurde, weit entfernt war, ihm bei den Massen zu schaden, sondern vielmehr seine Anhänger zu immer größerer Begeisterung für seine Person entflammte.

Als wenige Monate später Präsident Grevy durch eine Auflehnung des öffentlichen Gewissens wegen des Ordensschachers, den sein Schwiegersohn getrieben, zum Verzicht auf sein Amt gezwungen worden, hielt Boulanger die Zeit für gekommen, um für sich selbst Propaganda zu machen. Er ließ sich als Candidat des nationalen Protestes und Fürsprecher einer Verfassungsrevision in verschiedenen Wahlkreisen aufstellen und gruppirte eine Anzahl catinariischer Existenzen, in deren Händen sich zum Theil schon Abgeordnetenmandate befanden, um seine ehrgeizige Persönlichkeit.

Lange Zeit sah die Regierung diesem Treiben machtlos zu. Man wagte nicht, den Versuch anzutasten, und einen Moment lang schien es, als ob es dem General beschieden sein sollte, die Republik nahezu kampflos zu seinem Vortheil zu consecriren. Boulanger, wurde indes doch am 14. März 1888 seiner politischen Unfähigkeit halber seines Commandos entsetzt und zehn Tage später durch den militärischen Disciplinargerichtshof aus dem Militärsstande ausgestoßen.

Nun konnte Boulanger gar keine Rücksichten mehr. Er machte sich zum Organ aller Unzufriedenen — der radicalen Republikaner, wie der Legitimisten, der Kaiserlichen, wie der Freunde des Hauses Orleans. Allen verpacht er, ihnen dienbar sein zu wollen. Jeder dieser Parteien gegenüber trat er aber mit dem Hintergedanken in den Kampf, sie nach einander oder gleichzeitig zu betriegen. Er mußte eine steinreiche alte Herzogin, Madame d'Uzes, berathen in seine Pläne zu verstriden, daß sie ihm ungezählte Millionen zur Verfügung stellte, um die Agitation für das, was er Verfassungsrevision nannte, und was im Grunde nur die Aufrichtung seiner Dictatur sein konnte, mit allen Mitteln der Intrigue zu betreiben. Grundlos und gewissenlos, schreute er vor nichts zurück, um seine Person in den Vordergrund zu stellen. Und er wußte die Menge so zu verblenden, daß er, obgleich alle seine Programme nur leere, obwohl kühne Redensarten enthielten, zuerst vom Norddepartement (Velle) und jodann am 26. Januar 1889 selbst von Paris mit ungeheurer Mehrtheit zum Abgeordneten gewählt werden konnte. Sobald er sich in den Straßen der Hauptstadt bilden ließ, umringte ihn eine ihm jubelnde Menge, und obgleich sein Auftreten in der Kammer nur seine Nullität bewies, schien er doch als Vertreter der Unzufriedenen aller Parteien dazu berufen, über kurz oder lang mit Gewalt oder durch ein Plebisit an die Spitze des Staates zu treten.

Da endlich sagte sich das Ministerium Constans-Tirard ein Herz, Man erkannte, daß, wenn die Republik gerettet werden sollte, keine Zeit mehr verloren werden dürfte. Ende März 1889 beschloß man, den General wegen seiner „Umtriebe gegen die Republik“ und wegen der „Verführung von Soldaten“ anzuklagen, und man setzte durch besonderes Geheß

den Senat als Staatsgerichtshof ein, der über ihn aburtheilen sollte. Vor dieser entschlossenen Handlung der Regierung verließ Boulanger der Muth, und man erkannte — zu spät freilich, um die Blamage zu verhindern, die sein Treiben dem französischen Ansehen zugefügt —, daß der, den man gefürchtet hatte, nur ein lächerlicher, künstlich aufgeblähter Pöpsanz gewesen sei.

Am 8. April 1889 verließ er heimlich Paris und ging erst nach Brüssel, dann nach London. Inzwischen wurde der Proceß gegen ihn weiter geführt und dabei constatirt, daß er in der kurzen Zeit seiner Amtsführung nahezu 250,000 Francs veruntrent und zu seinem persönlichen Nutzen verbraucht hatte. Seine Verurtheilung zur Deportation erfolgte im Senat mit ungeheurer Stimmenmehrheit, und damit war im Großen und Ganzen seine Rolle ausgepielt. Wohl versuchte er nochmals, von der Insel Guernsey aus seine Getreuen um sich zu sammeln, aber in deren eigenen Reihen war lähmende Zwietracht ausgebrochen, und das allgemeine Stimmrecht sagte sich von ihm und seinen Anhängern bei den Generalwahlen, wie bei den Wahlen zur Deputirtenkammer in unverkennbarer Weise los. Er selbst war zwar im Pariser Montmartre mit Mühe und Noth noch einmal gewählt worden, aber diese Wahl wurde von der Kammer für ungiltig erklärt. Nun suchte der Boulangerismus, der schon in einem gegebenen Moment alle Stellen und Pfünden des Staates unter seine Anhänger im Voraus vertheilt hatte, unheilbar darin.

Das ist der auf- und absteigende Lebenslauf eines abenteuernen Generals, der am Ende des neunzehnten Jahrhunderts drei Jahre lang in Frankreich als aufgehende Sonne der Rettung des Vaterlandes gefeiert worden war. Wir nannten ihn eben „grundlos und gewissenlos“ — aber er war dies nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch in seinem Privatleben. In dem Augenblick, wo er glaubte, nur die Hand ausstrecken zu dürfen, um sich in den Besitz der obersten Gewalt zu setzen, hatte er seine Frau verstoßen, weil ihm jene reich begüterte Dame, Madame de Bonnemain, an deren Grabe er sich jetzt erschossen, Arme, Herz und Börse geöffnet hatte. Mit dieser Frau, die ihm Alles geopfert, hatte er auch die letzten Mittel verloren, die ihm den Unterhalt sichern konnten, und so griff er denn in seiner verzweifeltsten Lage zum Selbstmord, weil er nur noch Hunger und Noth vor sich sah.

Boulanger's Lebenslauf enthält für Frankreich eine große und eindringliche Lehre. Er zeigt deutlich die Gefahren, welche einem Staatswesen bevorstehen, dessen Bürger bereit sind, des Rechts der Selbstbestimmung sich zu entäußern, um dem Stern eines Mannes zu folgen, der mit spitzbüßiger Pffigkeit die Geberden eines Helden nachzuäffen verstand.

Man darf hoffen, daß Frankreich durch die Erfahrung von der Bahnvorstellung für immer geheilt sein werde, daß es „Männer der Vorsehung“ geben könne, deren Händen eine ganze Nation willenlos ihre Geschichte preisgeben dürfe. Die Republik — man muß es mit Anerkennung sagen — hat am letzten Ende die Probe glücklich bestanden, die ihre Existenz so ernstlich zu bedrohen schien. Wir wissen bereits, welchen Eindruck die Todesnachricht in Paris selbst gemacht hat. Und Angesichts der Art, wie man den General dort fallen ließ, dürfen wir hoffen, daß dieser beschämende Ausgang einer Selbstenttastung vor Allem dazu dienen wird, den Credit der Anhänger des Boulangerismus in den Reihen der Revanchemänner und der Patriotenliga völlig zu untergraben. Und in diesem Sinne darf Boulanger's freiwilliger Tod, wie wir Eingangs hervorgehoben, als eine Ergänzung zu den Friedensstundgebungen betrachtet werden, in denen sich am vorletzten Sonntag der deutsche Reichskanzler und der französische Minister des Aeußeren so erfreulich begegneten.

Feuilleton.

Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire von Glimmer.
(Original-Feuilleton der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.)

Es war gegen zwei Uhr Morgens; zwischen den schneebedeckten Berggipfeln des Oberharzes lag still und dunkel Schloß Hohen-Moor unter dem Sternenglimmer der Winternacht. Plötzlich erhellten sich drei Fenster im ersten Stock des Mittelbaues, ein paar kraftvolle Accorde erklangen, und unter den Händen des jungen Mannes, der sich dort im Musiksaal an den Flügel gesetzt hatte, brauste ein Gewirr von Tönen hervor.

So versunken war der Spielende, daß er nicht hörte, wie sich die Thür öffnete und wieder schloß. Ein großer, hagerer, grauhaariger Mann war eingetreten, stellte den Haudleuchter auf den nächsten Tisch und trat mit dem unwillig-berwunderten Ausruf: „Du hier, Jobst Clamor!“ an die Seite des Spielenden.

Der junge Mann stand hastig auf. „Verzeih, lieber Vater,“ sagte er, „ich glaubte nicht, daß ich dich hören könnte. Dein Schlafzimmer liegt so weit ab —“

„Davon ist nicht die Rede,“ unterbrach ihn Graf Hohen-Moor. „Ich habe einmal wieder eine meiner schlaf- und ruhelosen Nächte; beim Umherwandern habe ich dich gehört und möchte wissen, wie es komme, daß du hier bist, während ich dich bei Fenecks auf dem Walle glaubte.“

„Ich war dort,“ antwortete Jobst Clamor. „Du siehst, ich bin noch im Gesellschaftsanzuge. Aber die Sangesweise ging über meine Kräfte; ich habe mich daraus gerettet, bin unterwegs auf ein paar gute musikalische Gedanken gekommen und war eben dabei, sie auszuführen, festzuhalten.“

„Und Gey, das Kind, hast du ohne Weiteres allein gelassen?“ unterbrach ihn der Graf, der sich auf den Clavierstuhl gesetzt hatte.

„Lieber Vater, da Gey mit der Frau Pastorin gefahren ist . . .“

„Die Frau Pastorin kann allenfalls ihre Dienna vorstellen, den Schuß der Familie erlegt sie nicht!“ fiel Graf Hohen-Moor abermals ein. „Da ich durch Unwohlsein verhindert war, die Kleine zu begleiten, hastest du die Familie zu vertreten.“

„Jobst judte die Achseln, und die Falte zwischen den Brauen, die er mit dem Vater gemein hatte, vertiefte sich.

„Wulf ist ja auch noch da,“ antwortete er. „Sein Schuß wird Gey viel angenehmer sein, als der meinige.“

„Und dir ist das gleichgiltig!“ rief der Graf, dessen Augen zornig aufblitzten. Er stand auf und ging, die Arme über die Brust verschränkend, mit gesenktem Kopfe im Saale hin und her; plötzlich blieb er vor dem Sohne stehen, der, am Flügel lehnd, mit nervösen Fingern auf dem Deckel trommelte.

„Es geht so nicht weiter,“ begann er in jenem tiefen, grollenden Tone, den Jobst Clamor von Kindheit auf kannte und fürchtete. „Wilst du meine Wünsche nicht verstehen oder kannst du es nicht, so muß ich sie ausprechen. Deine Schuld ist es, wenn sie dadurch gleichsam zu Befehlen werden.“

Er setzte sich wieder auf den Clavierstuhl, stemmte die Hände auf die Knie und sah den Sohn durchdringend an. Mehr als je kam ihm zum Bewußtsein, wie sehr ihm derselbe zugleich ähnlich und unähnlich war. Dieselbe Gestalt, dieselben Züge, nur kleiner, zierlicher, jeder Ausbruch abgeschwächt.

Der feingeschnittene Mund, der bei dem Vater energisch, beinahe hart war, verrieth bei dem Sohne nur noch Eigensinn; statt der häufigen Zornblitze in den dunkelgrauen Augen des Vaters hatten die hellere des Sohnes nur ein flüchtiges, unmutiges Aufleuchten und glitten meist gleichgiltig über ihre Umgebung hin, während die des Vaters Menschen und Dinge zu fassen und bis in's Innerste zu erforschen schienen. Diese Halb-

ähnlichkeit, die sich in zahllose Einzelheiten verfolgen ließ und dem Vater ein Gefühl des Ungenügens, dem Sohne ein festes Mißbehagen gab, hatte von jeher auf das Verhältnis zwischen Beiden tödend eingewirkt; auch jetzt empfand Graf Hohen-Moor ihren erlähmenden Einfluß; sein Ton, als er zu sprechen fortfuhr, war noch härter, als bisher.

„In den vierzehn Tagen deines Pierseins habe ich dich mehrmals nach deinen Plänen für die nächste Zukunft gefragt,“ sagte er, „immer bist du mir ausgewichen. Es ist aber Zeit, daß wir uns darüber verständigen. Du bist fünfundsanzig Jahre alt, die zwecklose Existenz, die du jetzt führst, muß ein Ende haben. Deine Universitätsstudien sind seit Jahr und Tag vollendet, und mit der Musik wirst du jetzt abschließen. Du hast dich für deine Aufgaben als Landwirth, als Majoratsherr vorzubereiten.“

Jobst Clamor war blaß geworden; mühsam, mit zudenden Lippen und heiserer Stimme stieß er hervor: „Nun denn, es muß endlich gesagt sein, ich taue weder zu dem Einen, noch zu dem Andern. Mein Leben gehört der Kunst.“

„Unfinn! Ein Hohen-Moor wird kein Musikant!“ rief der Graf, und seine Augen blitzten; aber er bezwang seine Heftigkeit. „Ich habe dich zu lange dir selbst überlassen,“ fuhr er ruhiger fort. „Das bunte Treiben, in das du hineingerathen bist, hat dich verwirrt, geblendet. Aber sei nur erst hier, dann wirst du dich in dein wirkliches Leben und seine Anforderungen finden lernen, wie ich es gelernt habe — in späten Jahren noch. Ich war mit Leib und Seele Soldat, hatte nie daran gedacht, in den Besitz des Majorats zu kommen; aber als es mir zufiel, habe ich die neuen Pflichten, die damals schwere Lasten waren, auf mich genommen und habe mir gesagt: ich will, was ich muß! So habe ich es gekonnt, so wirst du es können.“

„Niemals!“ flüsterte Jobst Clamor und wollte mehr hinzufügen; aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und der Graf, der gedankenvoll vor sich niedersah, hatte das „Niemals!“ nicht gehört. Jetzt hob er den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. October.

Die reichthägige liberale Partei hielt am 6. d. Abends unter dem Vorsitz des Barons Friedrich Podmaniczky eine Konferenz, in welcher Minister Baross den Inhalt der Antwort skizirte, welche er auf die Interpellation zu ertheilen gedenkt, die in Angelegenheit einer den Verschleiß eines hauptstädtlichen Tagblattes auf den Bahnhöfen der ungarischen Staatsbahnen verbietenden Verordnung in der morgigen Sitzung des Hauses an ihn gerichtet werden soll.

Der Tag der Einbringung des österreichischen Budgets ist noch nicht festgesetzt; dasselbe wird wahrscheinlich nicht in der ersten Sitzung, sondern in einer der nächstfolgenden eingebracht werden.

Nach einer, eine officiöse Marke tragenden Darstellung sind die Consequenzen der Kaiserreise in Folgendem zusammenzufassen: Nach dem es der Regierung Laaffe gelungen ist, viel größere und seriösere Schwierigkeiten zu überwinden, wird sie ganz gewiß nicht gegenüber jenen Hindernissen erlahmen, welche die Jungzuehen der Durchführung des Ausgleichs entgegenstehen; sie wird es verstehen, diesen Widerstand zu brechen.

Die nationalliberalen Abgeordneten, welche den internationalen Friedens-Congress in Rom besuchen wollten, haben, wie die „National-Zeitung“ meldet, in Folge des Schreibens Bonghi's diese Absicht aufgegeben.

In einer am 5. d. stattgehabten Volksversammlung erklärte Velde, wenn Frankreich und Rußland gemeinsame Sache machen, sei die Socialdemokratie gezwungen, mit ihren sonstigen Gegnern sich zu vereinigen und Rußland niederzuschmettern.

Die „Opinione“ schreibt im Leitartikel über die Stellung des Papstthums in Rom, die Regierung werde Denjenigen, welche die Abschaffung der Garantiegesetz fordern, kein Gehör geben, ihre Pflicht aber sei es, fortan nichts zu thun, was den Staatsgesetzen entgegenstehe.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. October.

Das Abgeordnetenhause erledigte heute ohne Debatte drei Bahnvorlagen (darunter jene über die Concessionirung der Eisenbahn Hermannstadt—Kothenthurm und Fred—Fogaras), worauf sich über die Behrvorlage, welche die Verlegung der Honvedtruppen mit Lieutenanten erleichtern soll, eine längere Discussion entspann.

Zum Schluß wurden die Berichte des Schlußrechnungs-Ausschusses über die Mehrausgaben aus dem Jahre 1890 und aus dem ersten Quartal 1891 nach einer belanglosen Discussion, welche sich auf die künftige Behandlung dieser Quartals-Ausweise bezog, genehmigt, womit die Tagesordnung um 12 1/2 Uhr erschöpft war.

Morgen findet die Einreichung des Staatsbudgets für 1892 statt, wobei der Finanzminister sein Exposé unterbreiten wird.

Ueber die öffentlichen Comitats-Strassenarbeiten vor der Wirksamkeit des I. Gesetz-Artikels vom Jahre 1890, sowie über die Befreiungen von dieser öffentlichen Last.

(Schluß.)

IV. Das neue Gesetz über die Straßen, der I. G.-A. vom Jahre 1890, ist den 15. Mai 1891 in Wirksamkeit getreten und enthält wesentliche Schritte gegenüber den bisherigen positiven Normen über das Straßenwesen, indem statt dem Häuserbesitz auch die directe Staatssteuer zur Basis der Bemessung der Straßensteuer gezogen wird.

Nach §. 23, Absatz 2 des citirten Gesetzartikels ist die Straßensteuer mit 10% in der Regel, ausnahmsweise bis 13%, in dem dem Kostenpräliminare vorangehenden Jahre, nach der auf dem Gebiete des Municipiums im administrativen Wege vorgeschriebenen Staatsgrundsteuer, Haussteuer, Erwerbsteuer, der Steuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereine, Montansteuer, Capitalsteuer, Capitalzinsen- und Rentensteuer (mitinbegriffen die Grundentlastungsbeiträge mit Ausnahme jedoch des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages) zu bemessen.

Als Municipal-Strassensteuer ist auf Jedermann (mindenkirs), auch wenn gemäß der nach seiner directen Steuer bemessenen Quote nicht hohel auf ihn entfallen sollte, mindestens in jedem Municipium drei Handtagelöhnen entsprechenden Betrag zu abrepardiren, welcher Betrag jedoch nirgends höher als zusammen 1 fl. 50 kr. sein darf.

Der Municipal-Ausschuß kann dieses Minimum bezüglich Jener, welche mindestens zwei Jugthiere besitzen, bis zur Höhe des Preises eines

Jugtagelöhnes, welcher jedoch den Betrag von 3 Gulden nicht übersteigen darf, erhöhen, beziehungsweise feststellen.

Dieses Minimum ist durch unseren Municipal-Ausschuß endgiltig im ersten Falle mit 1 fl. 50 kr., im zweiten Falle mit 2 Gulden festgesetzt und die ganze Schuldbigkeit in Geld abgelöst.

Nach diesen Bestimmungen wurde das Präliminare der Straßensteuer für unseren Comitatus pro 1891, folgendermaßen zusammengestellt:

Table with columns: Name der Städte und Bezirke des Hermannstädter Comitates, Die Straßen-Schuldbigkeit in Geld abgelöst, nach drei Handtagelöhnen, nach 1 Jugtag, nach der 10% Steuer, Das Minimum der keine directen Steuern zahlenden Subvention über 18. ab umr. 60 S., Zulammen die ganze Straßensteuer pro 1891.

Hiezu kommen noch die Beiträge für die übrigen Comitatsfonde mit 4%, dann die 9 1/4% Umlage für das Eisenbahn-Darlehen, von welchem letzteren nur eventuell anrepartirt und factisch eingehoben wird. Immerhin ist dieses eine respectable Summe.

V. Die Befreiung von der Straßensteuer-Schuldbigkeit nach dem neuen Gesetze.

Diese Befreiungen von der Comitats-Strassenconcurrnz-Ablösung normirt §. 25 des Gesetzes über die Straßen folgendermaßen:

- a) Jedes Mitglied des königlichen Herrscherhauses und seiner Hofhaltung, der königliche Hof, die Gesandten, Consuln und Geschäftsträger der ausländischen Mächte;
b) die zur bewaffneten Macht und zur Gendarmerie gehörenden, im Actiobienste stehenden Personen, sowie deren Familien, die pensionirten und in Disponibilität versetzten Officiere und Militärbeamten, sowie deren Familien, ferner die eine Militärversorgung genießenden Invaliden;
c) jene Lehrer und deren Familien, deren jährliche Bezüge 300 fl. nicht übersteigen, bezüglich ihrer Personen;
d) die Finanzwächter, mitbegriffen die Recipienten, die Eisenbahnwächter, die Municipal- und Gemeinde-Hajduken, die Wächter der Zuchthäuser, der Staatsgefängnisse, Kerker und Gefängnisse, die Fortwarte und die Flurenpolizeimänner;
e) die an körperlichen und seelischen Gebrechen Leidenden;
f) die auf öffentliche Unterstützung oder Almosen Angewiesenen;
g) die im Lande sich aufhaltenden Fremden, aber nur für jenes Jahr, in welchem sie in das Land gekommen sind;
h) jene eingebundenen Diener (Dienstboten) bezüglich ihrer Person, welche ihre Dienste dritten Personen zur Verfügung gestellt haben und bezüglich derselben nicht frei verfügen können.

VI. Durch diese Aufzählung der Befreiungen von der Straßen-Schuldbigkeit sind die bisher bestehenden Begünstigungen, wie sie bereits oben specificirt wurden, lange nicht erschöpft worden, so daß man nachgedrungen ist, die Frage zu ventiliren, was soll wohl mit den früher bestehenden im §. 25 des Straßengesetzes nicht aufgenommenen Ausnahmen geschehen? Ist wohl mit denselben tabula rasa gemacht oder gelten dieselben trotz dem neuen Gesetze auch heute noch aus dem Grunde, weil diese Ausnahmen ausdrücklich nicht aufgehoben worden sind?

Die Beantwortung dieser Frage ist aber nicht leicht und kann nur mit Rücksicht darauf richtig beantwortet werden, wenn das neue Gesetz selbst consultirt und näher untersucht wird darüber, ob sich dasselbe ganz absolut und als in allen Fällen geltend anfündigt, denn dann muß es auch in allen Fällen zur Anwendung kommen und es ist daher die alte Regel sammt ihren Ausnahmen für aufgehoben anzusehen.

Nach dem Tenor dieses Gesetzes-Paragraphe dürften die Befreiungen mit §. 25 taxativ aufgezählt und alle andern hier nicht aufgezählten Befreiungen müssen außer Wirksamkeit gesetzt worden sein.

Dem schon der §. 25 deutet im Allgemeinen darauf hin, daß die in demselben aufgeführten Befreiungen nicht taxativ aufgezählt und daß nach den früheren wohlmotivirten Ausnahmen durch das spätere allgemeine Gesetz nicht aufgehoben worden sind.

Demnach ist der §. 25 des neuen Gesetzes, in dem er verfügt: „In Folge des gegenwärtigen Gesetzes verlieren ihre Wirksamkeit alle jene Bestimmungen der vaterländischen Gesetze, der Verordnungen, Normen und Statute, ferner des Gewohnheitsrechtes, welche von den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes abweichen.“

Ebenso spricht gegen die taxative Aufzählung der Befreiungsfälle der letzte Absatz des §. 25 des neuen Gesetzes, in dem er verfügt: „In Betreff der Conscriptio, Evidenzhaltung der im Sinne des gegenwärtigen Paragraphe Verpflichteten, sowie der Modalitäten der Erfüllung der Verpflichtung und der Feststellung der etwaigen weiteren Befreiungen schafft der Municipalauschuß ein Statut und unterbreitet selbes dem Handelsminister behufs Genehmigung.“

Hiezu kommt noch Absatz 20 der zur Durchführung des I. G.-A. vom Jahre 1890 vom hohen königl. ungarischen Handelsministerium unter J. 21.802 den 12. April 1890 herausgegebene Verordnung, die ipssimis verbis verfügt: „... valamint, hogy mindenkül ott, hol a törvényhatóságok statutarius jogja lép előtérbe, ezeknek megalkotásig a törvény rendelkezése illelve az eddigi állapot lesz egyedül figyelemben tartandó.“

Aus diesen positiven Gesetznormen, sowie der Durchführungs-Verordnung denselben wird evident, daß für die Fortdauer der Wirksamkeit der Befreiungen von der öffentlichen Arbeitsschuldbigkeit die Vermuthung freite, weil dieselben nur insofern ausdrücklich aufgehoben wurden, als sie mit dem neuen Gesetze im Widerspruch stehen.

Welche von den unter I., 2., 4., 5 und 6 unter III. speciell angeführten sehr wichtigen Ausnahmen des bisherigen rechtswirksamen Comitats-Statutes künftighin aufrecht bleiben, beziehungsweise deren Wirksamkeit fortbauern wird, hat die Municipal-Gesetzgebung mit ministerieller Genehmigung zu entscheiden.

Bis dahin ist die Verfügung des Gesetzes, beziehungsweise der bisherige Rechtszustand allein zu berücksichtigen, „ezek megalkotásig a törvény rendelkezése illelve az eddigi állapot lesz egyedül figyelemben tartandó.“ — Sapianti sat!

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 7. October. So lebhaft auch in allen politischen Kreisen die vorgefährte Club-Enunciation unseres vielverdienenden Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigen mag, so nachhaltig auch ihre auf Thatfachen beruhende Einwirkung, wir würden dennoch nicht so fest angefaßt der Neuwahlen auf die weiter fortbestehende ungewöhnliche numerische Stärke der liberalen Partei zählen, falls uns das Arbeitsprogramm für die soeben beginnende letzte Session der ersten fünfjährigen Legislatur-Periode nicht allein den richtigen Tact, sondern auch das unverwerthbarste Verständniß für die unvertagbarsten Agenden der Nation auf das Ueberzeugendste vor's Auge führt.

Am peinlichsten muß es hier jeden Patrioten berühren, daß das Obstruction-Manöver auch jetzt noch immer von der unverantwortlichen Tactik der äußersten Linken noch keineswegs aufgegeben, daß wir uns hievon gelegentlich der bevorstehenden Budget-Debatte um so eher, um so beklagenswerther überzeugen dürften, indem diese von allen Unbefangenen einstimmig verurtheilt, jeden Parlamentarismus gefährdende Todtreue beim Führer der gemäßigten Opposition am allerwenigsten discreditiert erscheint. Bei uns aber gilt es immer und überall ad rem, factisch und sachlich ohne jede absichtliche zeitmörderische Verzögerung die Würde des Parlaments und die Dringlichkeit aller Agenden fest im Auge zu behalten, denn nur dort kann einzig und allein der goldene Mittelweg zwischen Durchpfeifen und unnötigen Zeitraub eingeschlagen werden, wenn uns gegenüber einem populären, liberal wirkenden Cabinet feinerlei Furcht vor Obstruction-Manövern heunubigen soll.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme und die vielen Kranzspenden anlässlich des Begräbnisses meiner unvergesslichen Gattin respective Mutter Theresia Türi geborene Kaszonyi drücken wir hiemit unseren innigsten Dank aus. Hermannstadt, am 8. October 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. October.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Unterrichter des Magyengerichtes, Julius Segezy, zum Bezirksrichter beim Banffühnhaber k. Bezirksgerichte, — den Vicenotär des Devar k. Gerichtshofes, Dr. Alexander Borbély, zum Unterrichter beim Bogzauer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst mit allergnädigster Entschliebung ddo Wien, 22. September 1. J. den k. Finanzrath 3. Cl. und Hermannstädter Finanzdirector-Stellvertreter Franz Ludwig, unter Beibehaltung seines Finanzrath-Titels und Ranges, zum Leutnanten der Finanzdirection zu ernennen.

Die Marosbajarbeyher k. ung. Finanzdirection hat den Alexander Badaß zum Practikant-Aspiranten beim Marosbajarbeyher k. Steueramt ernannt.

(Frauenvereins-Abende.) Gelegentlich des ersten Familienabends des hiesigen ev. Dultvereins Sonntag den 11. October, Nachmittags 5 Uhr, im Musikvereins-Saale wird folgendes dem Publicum geboten werden: 1. „Air varié“ für Violine mit Pianoforte-Begleitung von C. de Beriot. 2. „Gebichte von Alexander Petöfi“, überleitet vom Heinrich Melas. 3. „Eisa's Frauen“ aus „Bohngrin“ von R. Wagner. 4. „Katharina“, eine Erzählung aus dem siebenbürgisch-sächsischen Bauernleben aus einer heimlichen Feder. — Eintrittskarten nummerierte Sitzplätze à 40 Kr., Stehplätze à 30 Kr. sind Freitag und Samstag, den 9. und 10. d. M. bei Herrn Josef Fikeli, Seltauergasse Nr. 47, und Sonntag von 4 Uhr an auch an der Casse zu haben.

(Die Generalversammlung des Feuerwehverbandes des Hermannstädter Comitates) fand am 27. v. M. in Mühlsbach statt, zu der die Vertreter fast sämtlicher Feuerwehren im Comitatus erschienen waren. Der Generalversammlung ging eine Ausschüßsitzung unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Feischer, Obmann in Seltau, voraus, sowie eine Schauübung der Mühlsbacher städtischen Feuerwehr, vereinigt mit der Feuerwehr der Patersdorferischen Dampfplage. In der Generalversammlung wurde der Herr Obergespan und Comes der Sachen Gustav Thalmann, der als Präsident des Verbandes lange Jahre hindurch sich um das Wohlfahren im Comitatus rühmlichst verdient gemacht hat, nunmehr aber sein Amt schriftlich niederlegte, zum Ehrenpräsident gewählt und ihm vom Vorsitzenden in warmen Worten und von der Versammlung durch Erheben von ihren Sigen der Dank für das wohlwollende Interesse, das er allezeit der Feuerwehr entgegengebracht hat, ausgesprochen. Zum Präsidenten wurde der Obmannstellvertreter der Hermannstädter Feuerwehr, Hiesfor Gustav Feischer, gewählt und in seine Stelle als Ausschüßmitglied Franz Sollich aus Hermannstadt. Der Bericht über den Stand des Wohlwehens im Comitatus ergab ziemlich erfreuliche Resultate, doch wies er auch diesmal mehrere Gemeinden aus, die noch immer keine organisirte Feuerwehr aufweisen können.

(Eine Broche und ein Armband) wurden gefunden. (Fabrikkrankencaffen betreffend.) Um denjenigen Fabrikanten, die im Sinne des Gesetzes über die Arbeiter-Krankenversicherung berechtigt sind, für ihre Angestellten eine eigene Fabrikkrankencaffe zu errichten, noch vor dem Inbetriebtreten des genannten Gesetzes Gelegenheit zu bieten, sich mit den auf die Errichtung, beziehungsweise Umgestaltung und Verwaltung der Fabrikkrankencaffen bezüglichen Fragen eingehend zu besprechen, hat Se. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister einen Statutenentwurf ausarbeiten lassen, der in der Beilage zum Amtsblatte des k. ung. Handelsministeriums „Központi Értesítő“ Nr. 78 ex 1891 (Közlemények az ipari és gyári alkalmazottak betegsegelyzesi es baloseti biztositasara körébol Nr. 1.) abgedruckt worden ist. Dieser Entwurf ist mit höchstem Erlasse vom 19. August l. J., Zahl 46.144, den Gewerbebehörden II. Instanz, sowie den Handels- und Gewerbeämtern überleitet worden. Indem die Interessenten hierauf aufmerksam gemacht worden, wird gleichzeitig mitgetheilt, daß solche Musterstatute von der Redaction des „Központi Értesítő“ (Budapest, II., Lánchidutoza 3) auf Ansuchen den Interessenten gratis zugefendet werden.

(Großer Brand.) Vom 6. d. wird aus Deva berichtet: Die Stadt Maros-Zillye wurde ein Raub der Flammen. Die hiesige Feuerwehr hatte in Vereine mit den Söhnen der Präparandie die größten Anstrengungen gemacht, um das verheerende Element zu bewältigen. Fünftägig Häuser, zahlreiche Wintervorräthe und Hausthiere fielen dem Feuer zum Opfer. Obergespan Bogány hat sich auf den Schauplatz des Unglücks begeben. Das Glend ist unbefriedigend, da nichts verschert war. Es wurden schon Sammlungen eingeleitet und der stellvertretende Vicegespan

Sollaky hat merdet.

(Schöner Anonymer Bericht.) Andor Geröfi die jetzt Sängers weil sie, ihrer Director Geröfi rathe des Landes die Sängerin ist. Bida belange n und wird die Ver stattfinden.

(Tod Oberpostmeister von 88 Jahren, Henry Smith)

(Die dem „Br. Agbl.“ Berkehr gegen Kupferstücke zu war. Der Wert würdigt worden, Stelle der Bier

(Selber berichtet: Major fanterie-Regiment mandirte, hat Wohnung mittel Freyer erreichte tüchtiger Officier Rückenmarkleiden das Leben sei ererbeten einjähr den Tod getriebe ledigen Staboff einen Brief an Freyer.

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

(Zur reichliche Volksge vielleicht in einer steht. Es hande welcher, aus Bes nach Frag gehend anony und an städterstraße Herr Emil J. Ueberlegung etw Majestät dem

Polkath hat sich an das Ministerium des Innern um Unterstützung ge-

(Schauspieler und Theaterdirector.) Der gewesene Aranos-Markthor (auch in Hermannstadt wohlbekannte) Theaterdirector

(Todesfälle.) Gestorben ist: der pensionirte siebenbürgische Oberpostmeister Peter Matskasi am 5. d. im Klausenburg im Alter

(Die Abschaffung der Bierkreuzerstücke.) Wie man dem „W. Tgl.“ mittheilt, werden demnächst die Bierkreuzerstücke aus dem

(Selbstmord eines Majors.) Aus Temesvár wird berichtet: Major Anton Freyer des Generalstabes, zugetheilt dem 29. In-

(Zur Bombenexplosion bei Rosenthal.) Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erinnert an ein interessantes Vorkommniß, welches

(Die Theodor Körner um's Leben kam.) Ein Leser der „Frankf. Ztg.“ schreibt diesem Blatte: Es ist meines Wissens bis jetzt

(Der Dirigentenstab.) Eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Requiriten

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Ein neuer Sport.) Aus Newyork wird geschrieben: In dem Seebade Bar Harbor

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

deren sich die Hinduvölker in ihren Tempeln begeben haben; endlich amerikanische und besonders mexicanische Pfeifen aus Kieselstein und Carneol-

(Eine Feuersbrunst in London.) Eine furchtbare Feuersbrunst wüthete in London in der Nacht zum 5. d. am Themse-Ufer in der

(Schiffsunfälle.) An der englischen Westküste führte ein heftiger Sturm zahlreiche Schiffsunfälle herbei. Drei Schiffe sind gänzlich

(Keine Runzeln mehr!) Aus London wird geschrieben: Diejenigen, die sich mit der Pflege der Verschönerung ihrer und der

(Eine Clavier-Pyramide.) Die Amerikaner glauben bei der im nächsten Jahre zu eröffnenden Ausstellung in Chicago den Ruf

(Ein neuer Sport.) Aus Newyork wird geschrieben: In dem Seebade Bar Harbor huldigt man jetzt einem neuen Sport.

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

(Entschuldig.) Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich an der Corridorthür im Dunkeln von einem unverschämten fremden

(Die schönste Pfeifenammlung der Welt) besitzt der Belgier Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet

klart hatte, weil Herr August ihre kranke Mutter in's Bad zu schicken

Die Fabel ist einfach, fast dürftig, aber sie reicht doch aus, ein Drama, so reich an fesselnden Szenen, so ergiebig an gelungener Charakteristik

Fast noch mehr gestaltende Kraft, als in der Charakterzeichnung der beiden Brüder und in der Art, wie sie gegen einander ausgepielt werden,

Daß das Schauspiel, wenn Jeseled am Ende des zweiten Actes dem Fabrikherrn gesagt hätte, er liebe die Hausenerleche, wahrscheinlich

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Die Aufführung war eine gute, was um so lobenswerther ist, als die neuen Kräfte die Schwierigkeit des gegenseitigen Zusammenpassens

Fremden-Liste

Hotel Reurbrer. E. Bartha, Ingenieur, von S.-E.-György; H. H. von Arab; H. Schloß, Wachs, Kaufmann, von Budapest; Stolz, Kaufmann, von Temesvár.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%) and Price (e.g., 104). Includes various bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%) and Price (e.g., 95). Includes various bonds and exchange rates.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 8. October.

Gestern ging auf hiesiger Bühne „Die Hausenerleche“, Schauspiel in 4 Acten von Ernst v. Wildenbruch, zum ersten Mal in Scene. Der Inhalt des Stückes ist in wenigen Worten dahin zu resumiren, daß der

